

Främde Zoggol

Ds Franzjoosi het mer di Gschicht sälbst verzellt. Es ischt derbiig sii, wa das passiert ischt; het unnuna dra schiine Matta gmeet und düe sintsch mit einum cho und heint nu obuna dra am Galgo wellu üffheichu. Der Galgo ischt uf drii mächtige Pfeiler gstannu, anar holzi Plattform und obuna dra het äbu der Strick giglanggot. Drii Mannjini heint eine in der Mitti gipackte kcha und heint nu mit aller Gwaalt ambrüff zum Galgo gferggot. Härr, het schi das Mannji gwerret, äss het gschreckt und gfiesslot was num mägu het und gibrielet: «Neii, ier nüüt, lööt mi gaa!» Aber äss weeri deer Tagg dum Strick nit angangu, wenn nit der Weibil cho weeri. Aber was säg i, feewer di Gschicht doch va vorina a.

Pletzli het Gäald in der Gmeintkassa gfeelt. Da ischt im Deerfji der Grampoll loss, wer ächti chänti dass gsii sii, am lüütschtu het der Gmeintpresidänt psitaktlot. Und de sintsch uff d Süech und ins Kaarlufäärdisch Schiir heintsch an Faarunde gfunnu. Da heint schii nit lang gfacklot, uff dum Chilchuplatz sintsch zämucho und heint biraatu, wasch mit dem welle afa. Är het zwar stiif und fescht phöüptot, är siigi eerscht geschter z Nacht, hie acho und är heigi nummu das Bitzji Wägggäält, wa schii in schiinum Hosusack gfunnu heigi. Öü nademm dasch mu an parr Butzine ggä heint, het är immer no uf schiiner Uschult biharrt. Düe ischt der Gmeintpresidänt vorr und heit gseit: «Loset, dass ischt an Främde, dass sind sowisoo alles Gauner und Luggner. Wier bringe denu uf Äärnu und heiche nu da am Galgu üff!» Sogaar la abstimmu het är und natiirli an rächti Meerheit percho. Jetz het är denu mit zwei Kollegu gibunnu, nu uff as Mülti kchit und dermit ambri uff Äärnu. Am Galgu acho, heintsch ambrüff wellu, fer nu de ga üffzheichu, und Franzjoosi gseet di Szena no, wies hitu weeri, vor im. Das Mannji het schi gwerret und gibrielet, bis düe äbu der Weibil va Äärnu ds Löüffu cho ischt und gfreegt het,

Fremder Nichtsnutz

Der Franz Josef hat mir die Geschichte selbst erzählt. Er war dabei, als es passierte; mähte unterhalb seiner Wiese und da kamen sie mit einem und wollten ihn am Galgen hängen. Der Galgen stand damals auf drei mächtigen Pfeilern mit einer hölzernen Platzform und darüber baumelte der Strick. Drei Männer hielten einen Mann in ihrer Mitte gepackt und zogen ihn mit aller Macht hinauf zum Galgen. Mein Gott, hat sich der Mann gewehrt, er zog und schlug mit seinen Füßen um sich und schrie: „Nein, ihr nicht, lasst mich gehen!“ Aber er wäre an diesem Tag, dem Strick nicht entwischt, wenn nicht der Weibel gekommen wäre. Aber, was sag ich, lass uns doch die Geschichte am Anfang beginnen. Plötzlich fehlte Geld in der Gemeindekasse. Da ging im Dorf ein Riesenradau loss, wer war das wohl, am lautesten polterte der Gemeindepräsident. Und dann ging man auf die Suche und in Karlen Ferdinands Scheune fanden sie einen Fahrenden. Da fackelten sie nicht lange, kamen auf dem Kirchplatz zusammen und berieten miteinander. Er behauptete zwar steif und fest, er sei erst gestern in der Nacht hier angekommen, und er hätte nur das bisschen Weggeld, das sie in seinen Taschen gefunden hätten. Auch nachdem er ein paarmal geschlagen worden war, beharrte er immer noch auf seiner Unschuld. Da trat der Gemeindepräsident vor und sagte: „Hört gut zu, das ist ein Fremder, das sind ohnehin alles Gauner und Lügner. Wir bringen ihn nach Ernen und hängen ihn dort am Galgen auf!“ Sogar abstimmen liess er und natürlich bekam er eine Mehrheit. Jetzt wurde der „Deliquent“ mit Hilfe zweier Ratskollegen gebunden und auf ein Maultier geworfen und zog mit ihm nach Ernen. Am Galgen angekommen, wollten sie hinauf zum Galgen, um ihn zu hängen. Franz Josef hat die Szene noch vor ihm, wie es heute gewesen wäre. Der Mann wehrte sich und schrie, bis dann eben der Weibel von Ernen im Laufschrift daherkam

was da loos siigi. Di drii heint mu düe di Gschicht verzellt, a Mumänt heinscht dischpitiert und de meint der Weibel: «So, sofort üffheerru! Das chunt nit i Fraag, dass ier denu hie heichet; eerschtens ischt das an Främde und der cha hie nit an du Galgo, de der ischt «ver insch und inschi Chinder» und zweitens, geewer jetz alli uber in du Hängert und tie di Sach anbitz genauer unnersüechu.» Uf dum Hängert heintsch düe d Obrigkeit la cho. Spässig is ne vorrcho, dass der Prisdänt schich immer eigenartiger binu het. Immer lütter het är gitobot, immer willter het är du Tod va dem Främdu verlangt, sogaar schiine zwei Bigleiter ischt das gspässigs vorrcho. Wasch düe denu Gmeindprisdänt as bitzi besser in di Gfätzi gnu heint, ischt düe üssacho, dass är sälber das Gäald gstolu het. Är het damit am vorrtag schiini Süüfschulde bim Beizer gizallt. Jetz heitsch düe inu in Äärnu vor Gricht gibrungu, schi heint nu zum Tod verurteilt und als wäärschafts Gommi, heintsch nu de öü am Äärnergalgu chännu heichu. Aber da het ds Franzjoosi schiis Heww scho züegitaas kcha.

Volmar Schmid, 27. 01. 2024

Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 334, S. 163

und fragte, was da los sei. Die drei erzählten ihm die Geschichte, sie diskutierten einen Moment und dann sagte der Weibel: „Sofort aufhören! Das kommt nicht in Frage, dass der hier jetzt gehängt wird; denn ersten darf ein Fremder hier nicht an den Galgen, denn dieser ist „für uns und unsere Kinder“, und zweitens gehen wir jetzt alle hinüber auf den Dorfplatz und untersuchen diese Sache etwas genauer.“ Auf dem Dorfplatz liess man die Obrigkeit kommen. Eigenartig kam ihnen vor, dass der Präsident sich immer eigenartiger benahm. Immer lauter tobte er, immer wilder verlangte er den Tod des Fremden, sogar seinen beiden Begleiter schien das eigenartig. Als man dann diesen Gemeindepräsidenten etwas härter anfasste, kam heraus, dass er selber das Geld gestohlen hatte. Er hatte damit seine Saufschulden beim Wirt bezahlt. Jetzt brachte man ihn in Ernen vor Gericht, er wurde zum Tode durch den Strang verurteilt und als echter Gommer, konnten sie ihn dann auch am Ernergalgen aufhängen. Aber da hatte Franz Josef seine Heuernte schon eingebracht.

Ernen ist eines der schönsten Dörfer des Oberwallis, seit die Furkastrasse über Fiesch – Niderwald führt, ist Ernen vom Durchgangsverkehr abgeschnitten. Dass liess dieses einst mächtige Dorf mit seinen prächtigen Häusern in die Moderne hineindösen. Heute kann Ernen neben seinem mächtigen Dorfplatz, dem Hengert, mit dem Denkmal für Mathäus Schiener mit etlichen prächtigen Häusern auftrumpfen. Ab und voran das Tellenhaus mit dem Fresko des berühmten Apfelschusses. In den letzten Jahrzehnten ist Ernen vor allem als Musikdorf bekannt geworden. Im Sommer finden in der prächtigen Kirche von Ernen klassische Konzerte auf höchstem Level statt. Ernen gehört mit zum Landschaftspark Binntal. Wer Ernen nicht besucht, kennt das Oberwallis nur halb!